

News Kurs 2021

Sozialhilferecht

rgb Consulting

- **Verwaltungsgericht St. Gallen, 05.03.2021, B 2020/232, in www.gerichte.sg.ch**
- **Keine örtliche Zuständigkeit für die Sozialhilfe vor Begründung des Unterstützungswohnsitzes**
- Ein **Sozialhilfebezüger mit ausserkantonalem Unterstützungswohnsitz** beabsichtigt, seinen Wohnsitz in eine St. Galler Gemeinde zu verlegen. Er ersucht diese um eine **verbindliche Auskunft über den künftig anrechenbaren Mietzins.**
- Die **Absichtserklärung** des Sozialhilfebezügers **genügt nicht** zur Begründung eines Wohnsitzes. **Mangels Zuständigkeit** der Gemeinde in diesem Zeitpunkt, ist eine **verbindliche Auskunft** zur Höhe des künftig anrechenbaren Mietzinses **nicht möglich**. Abweisung der Beschwerde.

- **Verwaltungsgericht Zürich, 11.06.2020, VB.2020.00088, in www.vgrzh.ch**
- **Begründung Unterstützungswohnsitz trotz kurzfristigen Aufenthalt**
- Eine **schwangere Frau kehrte in die Schweiz zurück** und trat wegen Komplikationen zur stationären Behandlung in ein Landspital im Kanton Zürich ein. Sie verfügte über **keinen Unterstützungswohnsitz**. Am **Standort des Spitals** hatte sie **bloss Aufenthalt**, weil der Spitalaufenthalt keinen Unterstützungswohnsitz zu begründen vermag (Art. 5 ZUG).
- **Nach 4 Tagen** konnte sie aus dem Spital austreten und bei der **Familie ihrer Schwester in der Stadt Zürich wohnen bis sie eine Anschlusslösung** nach der Geburt für sich und ihre Tochter **findet**. In der Stadt Zürich meldete sie sich nicht an.

- **1,5 Monate später** kam ihre **Tochter** im Landspital zur Welt, wo sie mit ihrem Kind eine Woche verblieb. Von dort **zog sie mit ihrem Kind direkt in ein betreutes Wohnzentrum** ein.
- **Streitig war**, ob sie während ihres Wohnens bei ihrer Schwester einen **Unterstützungswohnsitz** in der Stadt Zürich begründet hat.
- Bei der Prüfung der **Wohnsitzbegründung** sind die **Vor- und Nachgeschichte der Frau**, ihre familiäre Situation und damit die **speziellen Umstände** besonders zu berücksichtigen.
- Wenn **Verwandte ein in Not geratenes Familienmitglied bei sich aufnehmen**, kann in der Regel davon ausgegangen werden, dass es bei ihnen auf Dauer oder **bis zum Bezug einer eigenen Wohnung wohnen kann**. In solchen Fällen kann ein **Unterstützungswohnsitz** begründet werden.

- Aufgrund der **physischen Wohnsitznahme** und der **Absicht**, bis auf Weiteres bei der Familie der Schwester als ihrer einzigen Bezugsperson **zu wohnen**, ist trotz der beengten Wohnverhältnisse **unter diesen Umständen** (kein bisheriger Wohnsitz und Schwangerschaft bzw. Geburt) **eine Wohnsitzbegründung zu bejahen**. Auch wenn die **Aufenthaltsdauer** nicht unbeschränkt unbefristet war und bis zum Eintritt ins Spital nur **rund 1,5 Monate** andauerte, schliesst die **Absicht, einen Ort später wieder zu verlassen, eine Wohnsitzbegründung nicht aus**.
- Ebenso **unbeachtlich** ist, dass die Frau **in der Stadt Zürich nicht angemeldet war**, weil die Wohnsitzbegründung nicht von der Anmeldung abhängig ist.

- Bei diesem **Spezialfall** rechtfertigt es sich, **keine allzu hohen Anforderungen an die Wohnsitzbegründung** zu stellen. Ebenso sprechen die vorerwähnten Indizien für eine Wohnsitzbegründung in der Stadt Zürich. Dass eine **Person auf Dauer keinen Unterstützungswohnsitz** hat, ist nach der Konzeption des Zuständigkeitsgesetzes zwar grundsätzlich möglich, darf aber **nicht leichthin angenommen** werden (BGer vom 2. Mai 2000, Urteil 2A.420/1999, E. 4b und 6a; BGer vom 5. Juli 2010, Urteil 8C_223/2010).
- Dieser **Entscheid** wurde am 29.04.2021 infolge Beschwerde der Stadt Zürich vom **Bundesgericht** bestätigt (Urteil 8C_523/2020).

- **BGer vom 17.08.2020, Urteil 9C_763/2019, E. 4.2 und 5.2, in www.bger.ch (zur Publikation vorgesehen)**
- **Begriff des Heimes i.S. von Art. 35ter IVV und Begleitetes Wohnen als Heim?**
- Gemäss Gerichts- und Verwaltungspraxis wird als **Heim** eine meist unter der Verantwortung einer **Trägerschaft** stehende **Wohngemeinschaft mit Leitung** und allenfalls angestelltem **Personal** bezeichnet.
- Erforderlich ist, dass den **Bewohnerinnen und Bewohnern** nicht nur **Wohnraum zur Miete** zur Verfügung gestellt wird, sondern dass sie **gegen Entgelt** auch von einem weitergehenden Leistungsangebot wie **Verpflegung, Beratung, Betreuung, Pflege, Beschäftigung oder Integration** Gebrauch machen können.

- Als massgebend gilt demnach, dass **ein für Heime typisches Spektrum an Leistungen erbracht wird**, das in der eigenen Wohnung oder in einer üblichen Wohngemeinschaft nicht oder zumindest nicht dauernd gewährleistet ist (BGer vom 28.06.2018, Urteil 9C_47/2018 E. 2.3).
- Das Bundesgericht hatte zu beurteilen, inwiefern die **Wohnsituation im Begleiteten Wohnen (Bewo) der Stadt Zürich für volljährige Personen** mit Suchtmittelabhängigkeit oder psychischen Beeinträchtigungen **als Heim** i.S.v. Art. 35ter IVV qualifiziert werden kann.
- Das Angebot umfasst **Unterkunft im eigenen, möblierten Zimmer** und (obligatorische) **ambulante Betreuung durch Fachpersonen**. Im konkreten Fall waren für die betroffene Person **wöchentlich 2 Hausbesuche von insgesamt 4 Stunden im Monat** vorgesehen.

- Die **Erheblichkeit der Intensität** wurde in diesem Fall vom Bundesgericht **verneint**, weil die **effektive Betreuungsleistung lediglich eine halbe Stunde pro Woche** beträgt und somit **weniger als 2 Stunden** pro Woche ausmacht. Das **Vorhandensein eines Heimes** wurde somit **verneint**.
- Dieser **Leitentscheid** des Bundesgerichts deckt sich mit der **Rechtsprechung zum Begriff des Heimes** nach Art. 5 ZUG.

- **Verwaltungsgericht St. Gallen, 26.11.2020, B 2020/162, in www.gerichte.sg.ch**
- **Zuständigkeit für IVSE-Leistungsabgeltung für ein Kind ab Heimeintritt seiner Mutter**
- Das **Kind einer alleinerziehenden Mutter** lebte seit Jahren in einer anerkannten **IVSE-Einrichtung**. Der Kanton St. Gallen und die **Wohngemeinde der Mutter** kamen für die **IVSE-Leistungsabgeltung** auf.
- Die **Mutter** trat neu selbstbestimmt in ein **auswärtiges Wohnheim mit integrierter Tagesstruktur** ein, löste ihre Wohnung auf und stellte die Möbel ein.
- **Strittig** war, der **zivilrechtliche Wohnsitz** von Mutter und Kind **ab dem Heimeintritt der Mutter** und dementsprechend, **welche politische Gemeinde** seither für die **IVSE-Leistungsabgeltung** für das Kinder- und Jugendheim **örtlich zuständig** ist.

- Der **Eintritt in ein Heim** und der **Aufenthalt** in der Standortgemeinde **begründet für sich allein keinen** (neuen) **zivilrechtlichen Wohnsitz** (Art. 23 Abs. 1 ZGB).
- Die **Mutter** trat **nicht mit dem Ziel des dauernden** Verbleibens in das Wohnheim ein, sondern sie wollte, sobald es wieder möglich ist, **wieder zurück** in eine Wohnung in ihrer **Wohngemeinde ziehen**.
- Ihren **Lebensmittelpunkt** verlegte sie ebenfalls **nicht ins Heim**. Dafür fehlten in der neuen Gemeinde Anknüpfungspunkte (z.B. soziale Kontakte, Freizeitbeschäftigung) sowie der fehlende Wechsel in der Zuständigkeit der KESB. Somit befindet sich **ihr Wohnsitz in der bisherigen Wohngemeinde** und ist somit **weiterhin die bisherige Wohngemeinde für die IVSE-Leistungsabgeltung** für das Kind örtlich zuständig, nachdem sich sein zivilrechtlicher Wohnsitz vom weiterdauernden dortigen Wohnsitz der Mutter ableitet (Art. 25 Abs. 1 ZGB).

- **Verwaltungsgericht St. Gallen vom 26.06.2021, Urteil B 2021/96, in www.gerichte.sg.ch**
- **Keine Perpetuierung des bisherigen zivilrechtlichen Wohnsitzes von Kindern; Keine rückwirkende Anwendung von Art. 5 Abs. 1bis IVSE**
- Der **Wohnsitz minderjähriger Kinder** unter elterlicher Sorge bestimmt sich zwingend und abschliessend nach **Art. 25 ZGB**. Art. 24 Abs. 1 ZGB findet gerade keine Anwendung.
- Der zum **Schutz der Standorte von IVSE-Einrichtungen** geschaffene **Art. 5 Abs. 1bis IVSE** ist im Kanton St. Gallen erst **seit dem 01.06.2020 in Kraft** und hat keine Geltung für Fälle, in denen sich der Sachverhalt schon vorher zuge tragen hatte. Es gibt somit **keine rückwirkende Anwendbarkeit** von Art. 5 Abs. 1bis IVSE.

- **Verwaltungsgericht St. Gallen vom 26.06.2021, Urteil B 2021/96, in www.gerichte.sg.ch**
- **Superprovisorisch oder vorsorglich angeordnete vorübergehende Fremdplatzierung des Kindes**
- Bei der superprovisorisch oder vorsorglich angeordneten Fremdplatzierung eines Kindes durch ein **Mitglied der KESB** handelt es sich um eine **Massnahme**, die **lediglich für die Dauer des Verfahrens Gültigkeit hat** und (noch) nicht auf Dauer ausgelegt ist.
- Der bestehende Unterstützungswohnsitz des Kindes nach Art. 7 Abs. 1 oder Art. 7 Abs. 2 ZUG ändert sich somit nicht.
- Erst mit der **definitiven Anordnung** im ordentlichen Verfahren **durch die KESB als Kollegialbehörde** liegt eine **dauerhafte Fremdplatzierung** nach Art. 7 Abs. 3 lit. c ZUG vor, mit der **Begründung eines eigenen Unterstützungswohnsitzes des Kindes**.

- **Verwaltungsgericht Zürich, 26.08.2020, VB.2020.00242, in www.vgrzh.ch**
- **Perpetuierter Unterstützungswohnsitz des behördlich in Pflegefamilie untergebrachten Kindes nach Erreichen der Volljährigkeit**
- Die **nun volljährige Unterstützte** wehrt sich gegen die **Einstellung der Finanzierung ihrer Fremdplatzierungskosten** ab Erreichen der Volljährigkeit durch die **Sozialbehörde am bisherigen Unterstützungswohnsitz** und beantragt deren weitere Bezahlung zumindest **bis zum Abschluss der Erstausbildung** (= Sonderzweck).
- Der **Unterstützungswohnsitz** lag bis zum Eintritt der Volljährigkeit **am letzten von den Eltern abgeleiteten Wohnsitz** nach Art. 7 Abs. 3 lit. c ZUG. bzw. § 37 Abs. 3 lit. c SHG.

- Ab **Volljährigkeit** bestimmt sich der **Unterstützungswohnsitz des Kindes** grundsätzlich nach **Art. 4 ZUG**.
- Dies bedeutet aber **nicht**, dass der **bisherige Wohnsitz** im Fall der **fortbestehenden behördlichen Fremdplatzierung einfach dahinfällt**.
- Verbleibt das **volljährig gewordene Kind freiwillig in Familienpflege**, obwohl **keine Notwendigkeit** für eine weitere Betreuung besteht und beruht der weitere Verbleib **nicht auf einem Sonderzweck** (wie beispielsweise die Absolvierung der laufenden Ausbildung) und ist die **Absicht des dauernden Verbleibens vorhanden**, wird am **Pflegeort** ein neuer **Unterstützungswohnsitz** nach Art. 4 Abs. 1 ZUG begründet.
- Das gilt auch für **nicht dauernd fremdplatzierte Kinder**, die sich während der Minderjährigkeit zu einem **Sonderzweck ausserhalb des Wohnortes aufgehalten haben**.

- Art. 9 Abs. 3 ZUG bestimmt ausdrücklich, dass die **behördliche Unterbringung einer volljährigen Person in Familienpflege** einen bestehenden Unterstützungswohnsitz **nicht beendet**.
- Das gilt auch in Fällen, in denen ein **minderjähriges Kind auf Veranlassung der KESB** oder einer anderen Behörde **in einer Pflegefamilie untergebracht wurde**. Dabei ist es unerheblich, ob die Unterbringung förmlich beschlossen oder bloss faktisch veranlasst wurde.
- Somit ist es für die Perpetuierung **nicht relevant**, dass der **Verbleib des nun volljährigen Kindes in der Pflegefamilie nicht erneut behördlich angeordnet** wird, wenn sich dieser aufgrund des weiter bestehenden **Betreuungsbedarfs** und/oder infolge **laufender Ausbildung** als notwendig erweist. Mit **Austritt aus der Pflegefamilie** oder **Beendigung der Ausbildung** entfällt aber der perpetuierte Wohnsitz.

- **Verwaltungsgericht Zürich, 23.06.2020, VB.2019.00798, in www.vgrzh.ch**
- **Nothilfe: Berücksichtigung des Pekuliums ohne Einkommens- oder Vermögensfreibetrag**
- Im Gegensatz zu Sozialhilfe beziehenden Personen haben **Nothilfe beziehende Personen keinen Anspruch auf Einkommens- und Vermögensfreibeträge.**
- **Nothilfe beziehenden Personen** sind das im Strafvollzug erwirtschaftete **Pekulium und daraus geäußerte Ersparnisse** ohne Gewährung eines Einkommens- oder Vermögensfreibetrags als Einkommen bzw. Vermögen **voll anzurechnen**. Die gesuchstellende Person verfügte im Zeitpunkt des Nothilfegesuchs über ein **Guthaben aus Pekulium von rund CHF 700.00**. Deshalb ist nicht zu beanstanden, dass ihr im entsprechenden Zeitraum **mangels Nothilfebedürftigkeit keine finanzielle Nothilfe** ausbezahlt wurde.

- **BGer vom 15.11.2019, Urteil 8C_344/2019, in SZS 2021, S. 50**
- **Pflicht zum Vorbezug der AHV-Altersrente**
- Die **SKOS-Richtlinien** sehen in E. 2.4 vor, dass die **AHV-Renten grundsätzlich Vorrang vor der Sozialhilfe** haben und im **Budget** des Leistungsempfängers **vollumfänglich angerechnet** werden müssen.
- Die **Verpflichtung des Sozialhilfeempfängers, den Antrag auf Vorbezug der AHV-Rente zu stellen**, ergibt sich aus den Grundsätzen der **Subsidiarität und der Schadensminderung** und verstösst weder gegen das Willkürverbot noch gegen den Grundsatz der Gleichbehandlung. Ein Sozialhilfeempfänger kann sich nicht darauf berufen, frei zu entscheiden, wann er eine AHV-Rente beziehen will.

- **Verwaltungsgericht Zürich, 10.09.2020, VB.2020.00360, in www.vgrzh.ch**
- **Subsidiarität und Vorzeitiger Bezug von BVG-Freizügigkeitsguthaben**
- Nach den **SKOS-Richtlinien** (Kapitel D.3.3.) sollen **Vermögen der 2. Säule und der Säule 3a** grundsätzlich erst **zusammen mit dem AHV-Vorbezug** oder dem **Bezug einer ganzen IV-Rente** bezogen werden.
- Davon kann in **Ausnahmefällen abgewichen** werden, wenn zu erwarten ist, dass die **betroffene Person ab dem BVG-Rücktrittsalter über hinreichende finanzielle Mittel** verfügen wird, oder dass sie infolge einer **unheilbaren Krankheit** dieses Alter nicht erreichen dürfte, oder wenn absehbar ist, dass **im Zeitpunkt des (AHV-)Rentenbezugs ohnehin Ergänzungsleistungen** bezogen werden müssen (Praxis im Kanton Zürich).

- **Verwaltungsgericht Zürich, Einzelrichter, 09.07.2020, VB.2020.00230, in www.vgrzh.ch**
- **Übernahme von Verkehrsauslagen; Praxisänderung**
- Im **Grundbedarf** für den Lebensunterhalt sind auch Kosten für **Verkehrsauslagen inkl. Halbtaxabo** enthalten.
- Dennoch wurden der betroffenen Person **bisher die vollen SBB-Billetkosten trotz Halbtaxabo** ausgerichtet.
- Die Sozialbehörde verfügte deshalb, zu Recht, dass künftig generell die **SKOS-Richtlinien** angewendet werden und nur noch die **hälftigen SBB-Billetkosten** angerechnet werden. Denn die bisherige Praxis war **rechtsfehlerhaft**. Zudem erfolgt die **Praxisänderung** in grundsätzlicher Weise und sie bewirkt die **gesetzeskonforme Umsetzung der SKOS-Richtlinien**.

- **Verwaltungsgericht Zürich, Einzelrichter, 07.09.2020, VB.2019.00360, in www.vgrzh.ch**
- **Fremdplatzierungskosten; keine Vertretungsbefugnis von Pflegeeltern und keine rückwirkende Übernahme**
 - Die **KESB** ersuchte um die **subsidiäre Kostengutsprache** für die Platzierung von zwei minderjährigen Kindern **bei den Grosseltern für 6 Monate**.
 - Die Sozialbehörde erteilte die **Kostengutsprache ab dem Gesuchsmonat für vorerst sechs Monate**. Die Kostengutsprache wurde von der **Grossmutter** angefochten mit dem Begehren, die **Kostengutsprache sei auch rückwirkend für 12 Monate zu erteilen**, weil das Pflegeverhältnis schon damals begonnen hatte.

- Der **Anspruch** auf die **sozialhilferechtliche Finanzierung** der Fremdplatzierung **steht den Kindern bzw. deren Eltern zu** und kann nur von ihnen und von ihren Vertretern geltend gemacht werden.
- Die **Grossmutter** ist jedoch **weder gesetzliche noch bevollmächtigte Vertreterin der Kinder**, weshalb sie keine rückwirkende Kostengutsprache für das Pflegegeld verlangen kann.
- Zudem wäre vorliegend **für die zurückliegende Zeit** – mangels anderslautender Vereinbarung – nach Art. 294 Abs. 2 ZGB ohnehin **von Unentgeltlichkeit der Pflege auszugehen**.

- **Verwaltungsgericht Zürich, Einzelrichter, 11.06.2020, VB.2020.00202, in www.vgrzh.ch**
- **Auflage: Suche einer kostengünstigen Wohnung**
- Eine **Gesuchstellerin** lebte in einer **zu teuren Wohnung**. Sie wurde **angewiesen, innert 6 Monaten in eine günstigere Wohnung** bis zum für sie anwendbaren **Mietzinsmaximum** umzuziehen sowie **monatlich mindestens 5 Suchbemühungen** nachzuweisen. Für den Fall, dass der Nachweis der Wohnungssuche nicht erbracht wird, wurde ihr die **Herabsetzung der anrechenbaren Wohnkosten** auf das **Mietzinsmaximum** angedroht.
- Diese Weisung ist nicht zu beanstanden. **Findet sie** aber trotz belegter Erfüllung der Auflage **keine günstigere Wohnung**, so ist die **Reduktion der Wohnkosten nicht zulässig**. Es ist ihr eine **neue Frist anzusetzen** und sie muss bei der **Wohnungssuche unterstützt** werden.

- Kann sie jedoch **keine entsprechenden Suchbemühungen** nachweisen, so können die bisher angerechneten **Wohnkosten** nach Ablauf der Frist androhungsgemäss **gekürzt werden**.
- In einem anderen Urteil vom 20.03.2020 hat das Verwaltungsgericht Zürich (VB.2020.00002) den **verlangten Nachweis von 10 Suchbemühungen pro Monat** zwar als hoch, aber **rechtmässig** beurteilt.

- **Verwaltungsgericht Zürich: VB.2020.00266, 17.09.2020, in www.vgrzh.ch**
- **Anrechnung des Mietzinsmaximums bei rechtsmissbräuchlichem Bezug einer zu teuren Wohnung von Anfang an**
- Die **Sozialhilfebezügerin** wohnte in einer zu teuren **Wohnung**, wobei das **Mietverhältnis befristet** war und die **Sozialbehörde** der Übernahme der **erhöhten Kosten bis zum Auszug zugestimmt** hatte. Vor Fristablauf dieses Mietverhältnisses **bezog die Sozialbezügerin eine Wohnung in einer anderen Gemeinde**, welche **ebenfalls über dem dort geltenden Mietzinsmaxima** lag.
- Die **Sozialbehörde am neuen Wohnort** übernahm nicht die überhöhten vertraglichen Mietzinse, sondern **sprach der Sozialhilfebezügerin ab dem Zuzug nur das Mietzinsmaximum zu** und forderte sie auf, umgehend eine günstigere Wohnung zu suchen.

- Aufgrund der vorliegenden Umstände hatte die **Sozialhilfebezügerin Kenntnis von den kommunalen Mietzinsmaxima** und sie wurde schriftlich darauf hingewiesen; ebenso darauf, dass sie sich auch in einer anderen Gemeinde zunächst über die dort geltenden Mietzinsrichtlinien informieren müsse. Eine **Notlage lag nicht vor**. Zudem wurde sie auf kostengünstige Wohnungen hingewiesen.
- Das Handeln der Sozialhilfebezügerin war somit **rechtsmissbräuchlich** und der **Abschluss des aktuellen Mietvertrags** war für sie erkennbar **unzulässig und treuwidrig**.
- Die **Beschränkung der anrechenbaren Wohnkosten auf das Mietzinsmaximum** ab Zuzug ist somit **gerechtfertigt**.

- **Verwaltungsgericht St. Gallen, 05.10.2020, B 2020/31, in www.gerichte.sg.ch**
- **Kürzung von überhöhten Wohnkosten ab dem Bezug einer zu teuren Wohnung**
- Verlässt eine **unterstützte Person** freiwillig eine für sie zumutbare kostengünstige Wohnung, um **eigenmächtig in eine teurere Wohnung** einzuziehen, handelt sie **rechtsmissbräuchlich** (Wizent, Sozialhilferecht, Rz. 502).
- Unter diesen Umständen ist das **Sozialamt nicht verpflichtet**, ab Beginn des neuen Mietverhältnisses **die höheren Wohnkosten anzurechnen**. Infolge des rechtsmissbräuchlichen Handelns der unterstützten Person ist für die **Ablehnung des Gesuchs um Übernahme der teureren Wohnkosten** die **Einhaltung** des für eine Herabsetzung der anrechenbaren Wohnkosten **vorgesehenen Verfahrens nicht gesetzliche Voraussetzung**.

- **Verwaltungsgericht St. Gallen, 05.10.2020, B 2020/31, in www.gerichte.sg.ch**
- **Überhöhte Wohnkosten; Zumutbarkeit des Wohnungswechsels bei gesundheitlichen Gründen**
- Die **Prüfung der Zumutbarkeit** des Wohnungswechsels bei geltend gemachten **gesundheitlichen Beschwerden** hat das Sozialamt **vor Erlass der Auflage** zur Suche einer günstigeren Wohnung vorzunehmen.
- Massgebend ist, ob und weshalb ein **Verbleiben in der bisherigen Wohnung aus medizinischen Gründen notwendig** ist oder sie aufgrund gesundheitlicher Probleme **ausserstande ist, eine neue Wohnung zu suchen** (vgl. BGer vom 27.02.2015, Urteil 8C_805/2014, E. 4.4).
- Die **Arbeitsunfähigkeit** einer Person hat **nur bedingt Einfluss auf die Zumutbarkeit** des Wohnungswechsels.

- **Obergericht Uri, 28.06.2019, RB 2018/19 Nr. 26, in: swisslex.ch**
- **Überhöhte Wohnkosten; Zumutbarkeit des Wohnungswechsels trotz gesundheitlicher Einwände**
- Trotz der geltend gemachten **gesundheitlichen Beeinträchtigungen** erweist sich der mittels Auflage verlangte **Wohnungswechsel** infolge überhöhten Mietzinses **nicht als unzumutbar**.
- Aus den **Berichten des behandelnden Arztes** ergibt sich, dass der Sozialhilfebezüger in seiner **jetzigen Wohnung offenbar den nötigen Platz und die Ruhe** findet und jede **Veränderung zu einer Verschlechterung seines Gesundheitszustandes** führen würde. Er scheint den Wohnungswechsel für **unzumutbar** zu halten.
- Seinen Berichten kommt allerdings ein **geringer Beweiswert** zu.

- Der **Kurzbericht** des stellvertretenden **Kantonsarztes**, der einen **Umzug für den Sozialhilfebezüger als nicht unzumutbar** bezeichnet, basiert demgegenüber zwar lediglich auf den Akten, stellt jedoch eine **ärztliche Einschätzung aus neutraler Sicht** dar.
- Mit Urteil des Obergerichts Uri vom 07.12.2018 ist gestützt auf das beweiskräftige IV-Gutachten eine **80%-ige Arbeitsfähigkeit des Sozialhilfebezügers** festgestellt worden.
- Die 80%-ige Arbeitsfähigkeit lässt den Schluss zu, dass auch ein **Umzug in eine andere Wohnung für den Sozialhilfebezüger zumutbar** sein sollte, wodurch die Einschätzung des stellvertretenden Kantonsarztes gestützt wird.

- **BGer vom 19.07.2021, Urteil 8D_13/2020, in www.bger.ch**
- **Auflage zur Aufgabe der selbständigen Tätigkeit**
- Die **Unterstützung Selbständigerwerbender** soll **nur in sehr engen Grenzen möglich** sein. Es soll verhindert werden, dass Gewerbebetriebe, die ohne Sozialhilfe auskommen müssen, konkurriert werden. Die Sozialhilfe darf **nicht Strukturhaltung betreiben** und nicht vom Grundsatz abweichen, dass **keine Geschäftsschulden übernommen** werden.
- Demnach verletzt es weder das Gleichbehandlungsgebot noch das Willkürverbot, von **Sozialhilfebezügern** nach einer bestimmten Zeitdauer zu verlangen, **eine nicht bedarfsdeckende selbstständige Erwerbstätigkeit** innert einer angemessenen Frist **aufzugeben** (ebenso Verwaltungsgericht Zürich, 12.05.2020, VB.2019.00785).

- **Verwaltungsgericht St. Gallen, 26.03.2021, B 2020/238, in www.gerichte.sg.ch**
- **Kürzung der finanziellen Sozialhilfe wegen Missachtung von Bedingungen und Auflagen.**
- Die **Kürzung von Sozialhilfe** hat in persönlicher, sachlicher und zeitlicher Hinsicht **verhältnismässig** zu sein und muss das **Fehlverhalten angemessen** würdigen. Eine **Kürzung des Grundbedarfs von monatlich 30 Prozent** während **sechs Monaten** bewegt sich sowohl zeitlich als auch betragsmässig an der **obersten Grenze** des von der SKOS und der KOS als zulässig erachteten Kürzungsumfangs.
- Demnach sind **Kürzungen von 20 Prozent und mehr auf maximal sechs Monate** zu befristen. Die maximale **Kürzung von 30 Prozent** ist zudem nur **bei wiederholtem und schwerwiegendem Fehlverhalten** zulässig.

- **BGer vom 02.09.2020, Urteil 8C_307/2020, in www.bger.ch**
- **Einstellung der Sozialhilfe mangels Nachweis der Bedürftigkeit und Verweigerung der Mitwirkung**
- Ein **Ehepaar** wurde von 2004 bis 2008 und erneut ab 2010 durch die Fürsorgebehörde unterstützt.
- Im Jahr 2018 erhielt die Fürsorgebehörde vertrauliche **Informationen**, wonach der **Mann in seinem Herkunftsland Vermögenswerte (Geld, Liegenschaften) habe und Geschäftsaktivitäten aufweise** resp. begonnen habe, **alles auf seinen Sohn zu übertragen**. Nachdem die Fürsorgebehörde Abklärungen via **Amtshilfe über die Schweizerische Botschaft** und über eine **Anwaltskanzlei in jenem Land** getroffen hatte, lud sie das Ehepaar zur Anhörung ein und forderte das **Ehepaar auf, zur Klärung der Bedürftigkeit verschiedene Unterlagen einzureichen**. Diese **bestritten** dabei alles.

- Das **Ehepaar** wurde von der Fürsorgebehörde **angewiesen**, in Zusammenarbeit mit dem Beistand **bei der Sachverhaltsabklärung mitzuwirken und eine Vollmacht zur Beschaffung eines Schenkungsvertrags (lautend auf den Sohn) vom 27.07.2018 zu unterzeichnen**. Mit dem Sohn wurde zudem ein Gespräch zwecks Einholung von Auskünften bei Drittpersonen durchgeführt.
- Trotz wiederholter Aufforderungen **weigerten sich die Ehegatten und ihr Sohn die Vollmacht zu unterzeichnen und Unterlagen einzureichen**. Sie begründeten dies mit Drohungen sowie befürchteten Repressalien. Nach **Vorankündigung der Einstellung** und Gewährung einer **Frist zur Stellungnahme** entschied die Fürsorgebehörde zu Recht, die **Sozialhilfe für das Ehepaar mangels Nachweis der Bedürftigkeit** per 31.08.2019 **einzustellen** und eine erneute Überprüfung von der Einreichung diverser Unterlagen abhängig zu machen.

- Der **Ehemann wies** im **Heimatland Geschäftsaktivitäten auf**, die der Fürsorgebehörde nicht gemeldet wurden. Diese konnten **mit Berichten, Grund- und Firmenbuchauszügen, Zeitungsausschnitten** sowie Inkonsistenzen im IV-Verfahren und in Aussageprotokollen gestützt werden.
- Die Behauptung des Ehemannes, wonach sein **Zwillingsbruder** seine **Identität missbraucht** habe und im Heimatland eine **alleinige Geschäftstätigkeit** ausübe, ist aufgrund der Faktenlage eine **unglaubliche Schutzbehauptung**.
- Auch angesichts mehrerer **Grundbuchauszüge**, die bestätigen, dass der **Ehemann Eigentümer verschiedener Liegenschaften** in seinem Heimatland war und diese mittels **Schenkungsvertrag an seinen Sohn übertragen** hat, sind die **Zweifel der Fürsorgebehörde an der Bedürftigkeit** des Ehepaares gerechtfertigt, womit ein **Nachweis der Bedürftigkeit fehlt**.

- **Verwaltungsgericht Zürich, 09.07.2020, VB.2020.00114, in www.vgrzh.ch**
- **Rückerstattung unrechtmässig bezogener Leistungen; Beweislast der Sozialhilfebezüger**
- **Ergibt sich aus Akten** nach der Lebenserfahrung **die Vermutungsbasis**, dass eine unterstützte Person z.B. **nicht deklarierte Einkünfte** erzielte, **Zuwendungen von Dritten** erhielt oder eine **nicht deklarierte Liegenschaft besitzt**, obliegt es ihr, die **Vermutung durch den Gegenbeweis** umzustürzen (**Beweislastumkehr**, BGE 130 II 482).
- **Gelingt es** der unterstützten Person dabei **nicht**, mit substanziierten Sachdarstellungen und geeigneten Mitteln **den begründeten Verdacht zu widerlegen**, kann die **unrechtmässig bezogene Sozialhilfe voll zurückgefordert** werden (ebenso Verwaltungsgericht Zürich, 09.04.2021, VB.2021.00044 und 07.04.2020, VB.2020.00068).

- Handelt es sich um eine **Unterstützungsgemeinschaft**, gilt die **Auskunfts- und Mitteilungspflicht** für **beide Ehepartner** und betrifft dies auch **ihre gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse**.
- Sozialhilferechtliche **Rückforderungen betreffen stets die gesamte Unterstützungseinheit** - unabhängig davon, ob sämtliche oder nur ein Teil der zur Unterstützungseinheit gehörenden Personen ihre Auskunfts- oder Mitteilungspflicht verletzt haben (VGr, 21. September 2017, VB.2017.00241, E. 3.2).
- Die **von Dritten erhaltenen Darlehen** in der Höhe von CHF 10'000.00, CHF 25'000.00 und CHF 7'320.00 hätten bei der **Bemessung der Sozialhilfeleistungen angerechnet** werden müssen, womit diesbezüglich die **volle Rückerstattungspflicht** gegeben ist.

- **Verwaltungsgericht Zürich, Einzelrichter, 25.06.2020, VB.2020.00169, in www.vgrzh.ch**
- **Rückerstattung unrechtmässig bezogener Sozialhilfe einer Gemeinde mangels Zuständigkeit**
- Eine **Sozialhilfebezügerin** war in der **Stadt Zürich** wohnhaft und **angemeldet**.
- Obwohl sie im **Juni 2014** ihre Wohnung aufgegeben hatte und **in einen anderen Kanton weggezogen** war, meldete sie sich in der Stadt Zürich nicht ab und **bezog von der Stadt weiterhin zu Unrecht wirtschaftliche Hilfe**.
- Infolge **Wegzug** hat sie im Juni 2014 ihren **Unterstützungswohnsitz in der Stadt Zürich verloren** (Art. 9 Abs. 1 ZUG). Aus diesem Grund hat die Stadt Zürich die ihr nach dem Wegzug **zu Unrecht ausgerichteten Sozialhilfeleistungen** zu Recht verfügungsweise vollumfänglich **zurückgefordert**.

- Mit **Strafbefehl** der Staatsanwaltschaft des Kantons Zürich vom 12.11.2015 wurde die **Sozialhilfebezügerin** zudem wegen **arglistiger Täuschung der Stadt Zürich über ihren Unterstützungswohnsitz** und der an das Sozialamt unterlassenen Meldung ihres Wegzuges im Juni 2014 sowie der deswegen **zu Unrecht erwirkten Sozialhilfeleistungen** wegen **Sozialleistungsbetrug** nach Art. 146 Abs. 1 StGB **verurteilt**.

- **Verwaltungsgericht Zürich, Einzelrichter, 05.03.2021, VB.2020.00563, in www.vgrzh.ch**
- **Rückerstattung infolge nachträglicher Einnahmen für den Zeitraum der Unterstützung**
- **Nachträglich eingehende Leistungen von Dritten** führen zu einer **Rückforderung** von zuvor ausgerichteter Sozialhilfe nach § 27 Abs. 1 lit. a SHG, wenn sie für **denselben Zeitraum** bestimmt sind. Dabei kommt es nicht darauf an, in welchem Zeitpunkt die **Leistung von Dritten** ausbezahlt wird oder gar in welchem Zeitpunkt sie verbucht wird, sondern ob sie **objektiv für den gleichen Zeitraum bestimmt** ist.

- **Verwaltungsgericht Zürich, 29.06.2020, VB.2020.00087, in www.vgrzh.ch**
- **Rückerstattung von während des Rechtsmittelverfahrens trotz Einstellungsentscheid ausbezahlter wirtschaftlicher Hilfe**
- Der **Sozialhilfebezügerin** wurde trotz Einstellungsentscheid **aufgrund der aufschiebenden Wirkung** des von ihr erhobenen Rekurses während dieses Verfahrens **weiterhin wirtschaftliche Hilfe ausgerichtet**.
- Nachdem ihr Rechtsmittel abgewiesen und die verfügte **Einstellung rechtskräftig wurde**, verfügte die Sozialbehörde die **Rückerstattung** der ihr in diesem Zeitraum (letztlich) **zu Unrecht ausgerichteten Sozialhilfeleistungen**.
- Da sich die **Einstellung der Sozialhilfe** gemäss Ausgang des Rekursverfahrens im Nachhinein als **korrekt** erwies, bestand grundsätzlich **ab dem Einstellungszeitpunkt kein Rechtsanspruch auf Unterstützung** mehr.

- Bei einer **Geldleistung** wie vorliegend scheitert die nachträgliche **Vollstreckung** auch nicht an praktischen Gründen. Die **Sozialhilfeleistungen** wurden nämlich **ohne Rechtsgrund ausgerichtet** und können deshalb in analoger Anwendung der Bestimmungen über die **ungerechtfertigte Bereicherung von Art. 62 ff. OR zurückgefordert** werden. Mit solch einer Rückforderung musste die Sozialhilfebezügerin rechnen und die **Berufung auf ihren guten Glauben ist nicht zulässig**.

- **BGer vom 04.12.2019, Urteil 6B_1033/2019, in www.bger.ch**
- **Unrechtmässiger strafbarer Bezug von Sozialhilfeleistungen nach Art. 148a StGB und obligatorische Landesverweisung**
- Nach den kantonalen Sozialhilfegesetzen obliegt den um Sozialhilfe ersuchenden bzw. **unterstützten Personen** die **Pflicht, vollständig und wahrheitsgetreu Auskunft** über ihre persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu geben, **Unterlagen vorzulegen**, welche zur Abklärung der Situation erforderlich sind, und eine **Änderung der Verhältnisse** bzw. aller leistungsrelevanten Tatsachen **unverzüglich zu melden**.
- Die **unterstützte Person** hat ihr **Einkommen aus SUVA-Taggeldern, Schenkungen und Arbeitstätigkeit** dem Sozialamt nicht von sich aus gemeldet und damit ihre **gesetzliche Meldepflicht verletzt**.

- Dies stellt einen **klassischen Fall des unrechtmässigen Sozialhilfeleistungsbezugs** nach Art. 148a StGB dar. Anders als beim Sozialleistungsbetrug nach Art. 146 StGB ist für die Strafbarkeit **keine Arglist vorausgesetzt**.
- Der als **Vorsatzdelikt** ausgestaltete Tatbestand setzt das individuelle **Wissen um Bestand und Umfang der Auskunftspflicht** sowie den **tatsächlichen Täuschungswillen** voraus, während die fahrlässige Verletzung einer Meldepflicht nach Art. 148a StGB nicht strafbar ist.
- Vorliegend hat die **unterstützte Person im Wissen um Ihre Meldepflicht ihr Einkommen dem Sozialamt nicht gemeldet bzw. dieses verschwiegen**. Mithin liegt eine **Täuschung** mit der Tatbestandsvariante des (Verschweigens von Tatsachen) eine Unterlassungsstrafbarkeit vor. Die **Verurteilung** durch die Vorinstanz und die ausgesprochene **Landesverweisung sind somit zu Recht erfolgt**.